

10. Treffen des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen in Hamburg-Harburg am 4. und 5. Mai 1996

Die Mitglieder des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen kamen am 4. und 5. Mai 1996 im Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs - Helms-Museum - in Hamburg-Harburg zu ihrem zehnten Treffen zusammen. In der Begrüßung erinnerten Prof. Dr. Ralf Busch, Direktor des Hamburger Museums für Archäologie, und Dr. Martin Kügler als Leiter des Arbeitskreises daran, daß die erste, im Frühjahr 1988 in Hamburg-Harburg von Rüdiger Articus geplante Tagung noch wegen zu geringer Resonanz abgesagt werden mußte. Um so erfreulicher ist es, daß zu der Jubiläums-Tagung 43 Personen erschienen waren, darunter viele langjährige Teilnehmer aus dem In- und Ausland (Niederlande und Schweden) und erstmals zwei Pfeifenforscherinnen aus Polen und Rußland. Damit war das zehnte Treffen des Arbeitskreises die bisher am besten besuchte Veranstaltung zum Thema Pfeifenbäckerei in Deutschland.

Das Vortragsprogramm am Samstagvormittag fand in den von der Kreissparkasse Harburg zur Verfügung gestellten Räumen statt und begann mit einer »Einführung in die Geschichte Harburgs« von Jörn Claußnitzer, Hamburger Museum für Archäologie. Er skizzierte die historische und städtebauliche Entwicklung Harburgs von der Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg zur modernen Industrie- und Hafenstadt, die 1937 in Hamburg aufging. Vor diesem Hintergrund referierte Dr. Elke Först, Hamburger Museum für Archäologie, über »Ausgrabungen in Hamburg« und konnte u.a. die historischen Erkenntnisse zur Geschichte Harburgs durch archäologische Grabungsbefunde bestätigen.

Mit den »Tonpfeifenfunden in der Lüneburger Heide« beschäftigte sich Rüdiger Articus. Nach einem kurzen Überblick über die

Fortschritte der deutschen Tonpfeifenforschung in den letzten Jahren wies er nach, daß das Rauchen aus Tonpfeifen 1595 in Harburg bekannt war¹ und schon um 1630 auch auf dem umliegenden Land allgemein verbreitet gewesen ist. Aufgrund einer großen Zahl von ausgewerteten Fundkomplexen an Tonpfeifen konnte R. Articus feststellen, daß die Raucher in Hamburg und in den Städten der Lüneburger Heide seit Ende des 17. Jahrhunderts ausreichend mit niederländischer Importware versorgt wurden, vorwiegend aber aus Tonpfeifen deutscher Produktionsorte im südniedersächsischen, sächsischen und nordhessischen Raum rauchten. Rätsel geben dabei noch immer Tonpfeifen aus dem 18. Jahrhundert mit Stieltexten wie »ZAPFENBERG« oder »SAPFENBERGH« und »BOSSE DANZYCH« auf. Handelt es sich im ersten Fall vermutlich um den Namen eines bisher nicht lokalisierten deutschen Händlers, nennt der zweite Text den bisher nur aus Walbeck bekannten Namen eines Pfeifenbäckers.

Sehr detaillierte Informationen über einen Pfeifenbäcker konnte Gerhard Almeling, ehrenamtlicher Stadtarchäologe in Hann. Münden, in seinem Vortrag »CHR CSM Tonpfeifenbäcker zu Münden - Archäologischer Fund einer Tonpfeifenbäckerei - Stadtarchäologie Hann. Münden« geben. Durch Zufall beobachtete G. Almeling im Februar 1995 Auskernungsarbeiten in einem alten Fachwerkhaus in der Judenstraße 6 in Hann. Münden. Neben einer großen Anzahl von Tonpfeifenfragmenten fanden sich auch mehrere dünne zerbrochene Schamotteplatten, die als Reste von rechteckigen Brennbehältern interpretiert werden können, und weißer ungebrannter Ton. Eine Besonderheit stellen die mit dem Wappen des hessischen Landgrafen Friedrich II. und dem Hosenbandorden geschmückten Tonpfeifen dar. Die Analyse der Funde, häufig mit der Stielaufschrift »CHR CSM MUNDEN« versehen, und archivalische Nachforschungen belegen,

daß es sich um die Pfeifenbäckerei des Christian Casselmann aus dem zur Landgrafschaft Hessen-Kassel gehörenden Großalmerode handelt, der 1772 in dem kurfürstlichen-hannoverischen Hann. Münden eine zweite Werkstatt eröffnen wollte und 1774 in das Haus Jüdenstraße 6 zog. Die große Zahl der Tonpfeifenfragmente und die Tonreste, die aufgrund mineralogischer Analysen als das zur Produktion verwendete Rohmaterial identifiziert werden konnten, belegen die Produktion in diesem Haus, auch wenn ein Brennofen nicht mehr archäologisch festgestellt werden konnte. Christian Casselmann gab die Pfeifenbäckerei in Hann. Münden bereits 1776 wieder auf, so daß sich für die zu meist mit der Marke »Springendes Pferd« bzw. »Niedersachsenroß« gezeichnete Pfeifen eine sehr exakte Datierung ergibt, die für die Interpretation von Fundstücken an anderen Orten von größter Bedeutung ist².

Am Nachmittag besichtigten die Teilnehmer die Tabakhistorische Sammlung Reemtsma, die im Privathaus des Firmengründers Philipp Reemtsma in Hamburg-Othmarschen gezeigt wird. Der Betreuer der Sammlung, Prof. Gustav Nils Dérén, erläuterte die Geschichte des Unternehmens Reemtsma und gab auf die vielen Fragen der Teilnehmer detaillierte Auskünfte. Die öffentliche, aber nur nach Voranmeldung zu besichtigende Sammlung umfaßt neben einer umfangreichen Bibliothek mit Tabakliteratur auch Graphiken mit einschlägigen Darstellungen und vor allem die großzügige Präsentation einer großen Zahl von Objekten wie Pfeifen aus aller Welt und aus allen bekannten Materialien, Zigarren und Zigaretten, Verpackungen, Werbeartikel u.v.a.m.

Anschließend bestand die Gelegenheit, die private tabakologische Sammlung von Gerd Jansen zu besuchen. Hier beeindruckte die Vielzahl der in jahrelanger Sammlertätigkeit - vorwiegend aus dem

deutschsprachigen Raum - zusammengetragenen Gegenstände und schriftlichen Unterlagen. Auf engstem Raum ist hier eine - während des kurzen Besuchs nur zu erahnende - Fülle von Informationen über Tabak-, Zigarren- und Zigarettenfabriken und Pfeifenhersteller vorhanden, die auch für versierte Sammler viele Überraschungen bereit hält.

Auf Einladung des Hamburger Museums für Archäologie fand am Abend ein gemeinsames Abendessen im Foyer des Museums statt, dem sich der schon traditionelle zwanglose Erfahrungsaustausch und die Präsentation von mitgebrachten Fundstücken und neuer Literatur durch die Teilnehmer anschloß. Dank der intensiven Öffentlichkeitsarbeit von Rüdiger Articus waren auch einige Hamburger Tonpfeifensammler mit ihren Fundstücken erschienen. Aus der Fülle des gezeigten Materials seien hier nur Pfeifenfragmente von verschiedenen Herstellungsorten genannt, von denen bisher kaum Produkte bekannt sind. So waren u.a. Tonpfeifenfragmente aus Rostin, Altona und Hann. Münden zu sehen. B. Standke zeigte Tonpfeifen aus Grimma und einige Fragmente rechteckiger Platten aus Schamotte sowie Randbruchstücke großer runder Töpfe aus dem gleichen Material, bei denen es sich um die Reste von Brennbehältern für Tonpfeifen handeln könnte.

Am Sonntag, dem 5. Mai, wurde das Programm im Vortragssaal des Hamburger Museums für Archäologie mit dem Vortrag des Berichterstatters über »Die Bedeutung Hamburgs als Umschlagplatz für Westwälder Tonpfeifen im 18. und 19. Jahrhundert« fortgesetzt. Im 18. Jahrhundert war der Rhein der wichtigste Verkehrsweg für die Pfeifenbäcker im Westerwald, um ihre Pfeifen zur Nordsee und damit auch nach Hamburg und nach Skandinavien zu transportieren. Nach der Einführung sehr hoher niederländischer Zölle kam der Handel nach Norden seit ca. 1800 fast völlig

zum Erliegen. Erst ab 1850 setzte wieder ein reger Absatz über Hamburg ein, wobei nur ein geringer Anteil an Tonpfeifen in der Stadt selbst blieb. Wichtiger war der Export nach Übersee, den Hamburger Exporthäuser abwickelten. Als Vermittler zwischen ihnen und den Pfeifenfabriken im Westerwald arbeiteten Handelsagenturen wie die Gebr. Thomae. Wie die erhaltenen 280 Aufträge der Gebr. Thomae an die Pfeifenfabrik W. Klauer in Baumbach aus den Jahren 1880 bis 1887 zeigen, erfüllte die Agentur auch die Funktion des Marktbeobachters und gab dem Pfeifenhersteller wichtige Anregungen für neue Pfeifenmodelle oder Hinweise auf das Verhalten der einheimischen Konkurrenz.

Über »Rostin und Sborowsky - preussische Tonpfeifenfabriken in Polen« berichtete Mgr. Teresa Witkowska, Muzeum w Gorzowie Wlkp. Ihr Vergleich der Fabriken zeigte interessante Parallelen auf. Beide Produktionsstätten sind in den frühen 50er Jahren des 18. Jahrhunderts von Kaufleuten gegründet und als Manufakturen betrieben worden. Von diesen Produktionsorten liegen neben Archivalien auch umfangreiche Funde vor und in Sborowsky existiert noch eines der vier Fabrikgebäude. Die Fragmente von beiden Orten belegen die Orientierung an niederländischen Vorbildern bei den Kopfformen und den Marken, doch sind auch Eigenentwicklungen festzustellen. Dies betrifft neben einzelnen Modellen die sehr zahlreichen Marken und besonders die Stieltexte, die den korrekten Herstellungsort nennen. Bei den archäologischen Ausgrabungen wurden bisher an keinem der beiden Orte Brennöfen entdeckt und nur aus Sborowsky liegen bisher Fragmente von rechteckigen Brennbehältern vor³.

Holger Haettich aus Buchholz-Sprötze und selbst Holzpfeifendrechsler berichtete über »Marek Parol - ein neuer polnischer Tonpfeifenbäcker«, der seit vier Jahren in der

ostpolnischen Stadt Przemysl neberwerblich Tonpfeifen produziert. Parol verwendet ausschließlich rotbrennenden Ton und produzierte bisher ca. 45 verschiedene Modelle, wobei es sich

z. T. um Neuausformungen aus alten Pfeifenformen der bekannten Pfeifenfabrik Gambier in Givet/F handelt, die als »Reprints« gekennzeichnet sind. Ferner stellt er selbst entwickelte Modelle mit figürlichen Motiven her und porträtiert bedeutende Persönlichkeiten aus Kultur und Geschichte oder greift klassische Formen der Holzpfeifen auf. Diese Modelle gießt M. Parol in Gipsformen aus und erhält so z. T. auch doppelwandige Pfeifenköpfe, von deren Qualität sich die Teilnehmer am Vorabend bereits überzeugen konnten.

Über die bisher völlig unbekannt »Geschichte der Pfeifenbäckerei in St. Petersburg« berichtete Dr. Nina Surabjan vom Museum für die Geschichte St. Petersburgs. Das Verbot des Tabakrauchens von 1644 wurde erst unter Zar Peter I. im Zuge der planmäßigen Europäisierung Rußlands gelockert, so daß Fundstücke aus dem 17. Jahrhundert selten sind. Unter Zar Peter I. wurde der Import und auch die Herstellung von Tonpfeifen im eigenen Land planmäßig gefördert. So sind ab 1718 regelmäßige Lieferungen von Tonpfeifen aus den Niederlanden (Gouda) nach Rußland belegt. Die ersten russischen Tonpfeifen wurden 1723 in der Pfeifen- und Kachelfabrik in Moskau unter Anleitung eines holländischen Pfeifenbäckers produziert. In St. Petersburg wurde die Produktion 1744 aufgenommen und ist dort bis 1849 belegt. Fundstücke aus St. Petersburger Fabriken, die im Museum für die Geschichte St. Petersburgs aufbewahrt werden, zeigen die niederländischen Kopfformen, tragen aber nur selten Marken und sind auch aufgrund von Qualitätsmerkmalen von der Importware zu unterscheiden.

Im Anschluß an die Vorträge machte der Berichterstatter noch verschiedene Mitteilungen. Zunächst verlas er ein Schreiben von Prof. Dr. Kurt Schietzel, Archäologisches Landesmuseum der Christian-Albrechts-Universität Kiel, in dem um Mithilfe bei der Suche nach einem Bearbeiter der Tonpfeifenfunde in Haithabu und Schleswig gebeten wird. Es handelt sich weitgehend um Material aus dem 18. und 19. Jahrhundert, wobei auch ein hoher Anteil aus deutschen Produktionsorten zu erwarten ist. Bearbeiter werden ebenfalls für Fundkomplexe aus Braunschweig und Helmstedt gesucht. Das Material aus Braunschweig umfaßt ca. 150 aussagekräftige Fragmente aus dem 18. Jahrhundert, worunter ca. 20 Stücke in der Stadt selbst hergestellt worden sind. Bei den Pfeifen aus Helmstedt handelt es sich eindeutig um Produktionsabfall, der aufgrund der Stielaufschriften einem bereits archivalisch belegten Pfeifenbäcker zugewiesen werden kann. Es liegen aber auch Hinweise auf eine Verbindung nach Walbeck vor. Die hohe Stückzahl von ca. 3000 Fragmenten setzt sich nach einer ersten Durchsicht nur aus ca. 10 verschiedenen Modellen zusammen. Wer Interesse an einem der Fundkomplexe hat und deren Bearbeitung sich u.U. auch für eine universitäre Abschlußarbeit eignen würde (Fächer Archäologie, Volkskunde), wird gebeten, sich mit dem Berichterstatter in Verbindung zu setzen.

Die bei Grabungen der Stadtarchäologie Lüneburg auf dem Gelände eines Töpfers in der Altstadt Lüneburgs gefundenen Gefäße, Kacheln und Tonpfeifen werden ab 29. Mai 1996 im Deutschen Salzmuseum in Lüneburg ausgestellt. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit einem Beitrag des Berichterstatters über die Tonpfeifen und die ebenfalls dort gefundene Brennhilfe für glasierte Tonpfeifen.

Im Kreis- und Stadtmuseum Dieburg⁴ wird

bis zum 5. Januar 1997 die Ausstellung »Tönender Ton - Pfeiffiguren aus aller Welt« des Sammlers Rolf Mari gezeigt. Solche Pfeiffiguren sind zumeist Produkte von Töpfern, wurden aber auch von Pfeifenbäckern als Zusatzartikel hergestellt.

Während archäometrische Methoden in der Keramikforschung bereits wichtige Ergebnisse erbracht haben, sind an Tonpfeifen bisher noch keine naturwissenschaftlichen Untersuchungen durchgeführt worden. Es ist beabsichtigt, im Rahmen eines Projektes die Einsatzmöglichkeiten solcher Verfahren (u.a. Neutronenaktivierungsanalyse) zu prüfen. Hierzu ist zunächst Referenzmaterial von Tonpfeifenproduktionsorten notwendig, und der Berichterstatter bittet darum, daß sich die Besitzer entsprechenden Materials mit ihm in Verbindung setzen.

Die Bemühungen, die seit 1989 verwaiste Pfeifenbäckerei von L. Hein in Hilgert/Westerwald dauerhaft zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sind seit Beginn des Jahres wieder intensiviert worden. Die Ortsgemeinde Hilgert strebt den Ankauf der Gebäude und des Inventars an, doch gestalten sich die Verhandlungen mit der derzeitigen Eigentümerin sehr schwierig und es ist noch keine Lösung in Sicht.

Das 2. internationale Treffen von Tonpfeifenforschern am 2. und 3. Juni 1995 in Stockholm mußte vom Organisator Arne Åkerhagen kurzfristig abgesagt werden, da sich nur wenige Teilnehmer angemeldet hatten. Daher scheint es wenig erfolgversprechend, die in Leiden 1993 begonnenen internationalen Treffen als besondere Veranstaltung weiterzuführen, zumal die alljährlich stattfindenden Treffen des »Pijpe-logische Kring Nederland«, der »Society for Clay Pipe Research« und des »Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen«

jedem offenstehen. Insbesondere die Tagungen des Arbeitskreises sind stets von zahlreichen Teilnehmern aus dem europäischen Nachbarländern besucht worden, so daß ein internationaler Austausch gewährleistet ist.

Die für den Herbst 1996 vorgesehene Exkursion des Arbeitskreises zum Thema »Pfeifenbäckerei in Belgien und den Niederlanden« kann vorerst nicht stattfinden, ist aber für später (eventuell im Herbst 1997) geplant. Alle Interessenten werden rechtzeitig informiert.

Das nächste (11.) Treffen des Arbeitskreises wird in Nordhausen (Thüringen) am 3. und 4. Mai 1997 stattfinden. Die Einladungen erfolgen im Januar 1997. Anmeldungen und Anfragen dazu bitte an Dr. Martin Kügler M.A., Hubertusstraße 10, D-56203 Höhr-Grenzhausen.

Die seit der Tagung in Konstanz neu erschienene Literatur ist in der pünktlich zur Tagung in Hamburg-Harburg erschienenen achten und mit 100 Seiten bisher umfangreichsten Ausgabe des Knasterkopf verzeichnet. Als aktueller Nachtrag ist neben dem o.g. Buch von G. Almeling auf den Aufsatz des Berichterstatters »Der Stempelschneider Wilhelm Dobicht und seine Tätigkeit für die Westerwälder Pfeifenbäcker«⁵ hinzuweisen.

Der Fortbestand der Zeitschrift »Knasterkopf - Mitteilungen für Freunde irdener Pfeifen« ist durch das Engagement des Hamburger Museums für Archäologie langfristig gesichert. Heft 9/1997 wird zur nächsten Tagung erscheinen und die in Hamburg-Harburg vorgetragenen Referate enthalten, sofern die Ergebnisse nicht bereits anderweitig publiziert sind. Weitere Aufsätze, aber auch kleine Beiträge und Fundmeldungen bzw. Anfragen zu einzelnen problematischen Stücken sind willkommen und werden bis Ende Oktober d. J. an den Berichterstatter erbeten.

Das 10. und hinsichtlich der Teilnehmerzahl bisher größte Treffen des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen schloß

mit dem Dank des Tagungsleiters und Berichterstatters an alle Referenten. Zu danken war auch der Kreissparkasse Harburg für die freundliche Aufnahme am Samstag. Der Dank galt aber in erster Linie Prof. Dr. Ralf Busch und Rüdiger Articus vom Hamburger Museum für Archäologie, die für eine hervorragende und reibungslose Organisation gesorgt hatten. Ihnen ist es auch zu verdanken, daß ein reichhaltiges und äußerst informatives Programm durchgeführt werden konnte und die Hamburger Presse ausführlich über die Veranstaltung berichtete. Sie sorgte außerdem dafür, daß viele Kosten der Teilnehmer - weit über das übliche Maß hinaus! - übernommen worden sind und daß erstmals zwei Pfeifenforscherinnen aus Polen und Rußland teilnehmen konnten.

Martin Kügler

¹ Vgl. Rüdiger J.J. Articus: Vom Rauchen und den Tabakspfeifenmachern in Schleswig-Holstein. In: Knasterkopf - Mitteilungen für Freunde irdener Pfeifen. Heft 2/1990, S. 11-36.

² Erfreulicherweise sind die Ergebnisse bereits publiziert, vgl. Gerhard Almeling: Beiträge zur Archäologie der Stadt Hann. Münden, Bd. 1. Christian Casselmann. Tonpfeifenbäcker zu Münden. Zur Geschichte der Tonpfeifenherstellung. Archäologischer Nachweis einer Tonpfeifenbäckerei. (= Sydekum-Schriften zur Geschichte der Stadt Münden, Bd. 25). Hann. Münden 1996.

³ Vgl. Teresa Witkowska: Manufaktura fajek glinianych z Roscina, gmina Mysliborz. In: Materiały zachodniopomorskie, Bd. XXXVI/XXXVII/1989/90. S. 283-301, mit deutscher Zusammenfassung und zahlreichen Abbildungen; Edward Zimmermann und Martin Kügler: Rettet die letzte Pfeifenfabrik in Zborowskiel. In: Knasterkopf - Mitteilungen für Freunde irdener Pfeifen. Heft 4/1991. S. 1-18.

⁴ Stadt- und Kreismuseum Dieburg, Schloß Fechenbach, Am Markt, 64807 Dieburg, Tel. 06071/23365. Geöffnet Fr. und Sa. 14.00 bis 17.00 Uhr, So. 10.00 bis 17.00 Uhr und nach Absprache.

⁵ In: Nassauische Annalen. Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Bd. 107. Wiesbaden 1996. S. 119-139.